

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und**
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einschreibungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und Freitag Mit-
tags eintreffen, finden Aufnahme.

Dreißigster Jahrgang.

Nro. 110.

Winnenden, Dienstag den 17. September 1878.

Winnenden.

Von morgenden Dienstag den 17. d. M.
an findet das

Hopfenzopfen

in der Scheuer des Mezger Epple und
Wittwe Klein statt, wobei sich Arbeits-
lustige einfinden wollen.

Den 16. Sept. 1878.

Stadtpflege.

Karoline Unkel ledig hier bringt
Mittwoch den 18. d. M. Nach-
mittags 2 Uhr im Aufstreich zum Ver-
kauf:

19 A. 53 □M. Acker in Kirchhofäckern
theilweise zu Garten angelegt.

Winnenden, 16. Sept. 1878.

Rathschreiberei.

Von der Stadtgemeinde kommt **Witt-**
woch den 18. d. M. Nachmittags
3 Uhr im öffentlichen Aufstreich zum
Verkauf:

B. Nro. 3,383. 8 A. 22 □M. Dedung
ob den Staffelen beim Armenhaus,
angekauft zu 150 M.

Winnenden, 14. Sept. 1878.

Rathschreiberei.

Revier Unterweiffach.

Brennholzverkauf.



Am **Mittwoch**
den 18. d. Mts. Mor-
gens 9 Uhr im Köfle
in Waldenweiler aus
dem Ochsenhau: 77
Rm. buchene Scheiter, 21 Rm. Nadelholz-
scheiter, 144 Rm. dto. Anbruch und 74
Rm. tannene Rinde.

Reichenberg, den 9. Septbr. 1878.

K. Forstamt
Beckner.

Weingeistfässer

einmal gebraucht, 600—650 Liter haltend,
aus gutem starkem Eichenholz gearbeitet
und mit nicht eingeschnittenen Köpfen
verkauft billigst

die Chem. Fabrik Winnenden.

Winnenden.

Eine ganz neue Schusterbudik verkauft
Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen guten Kochofen hat zu verkaufen.
G. Knapp, Schreiner jun.

Abonnement 3 Mk. 60 Pf. pro IV. Quartal

für die (außer Montag) täglich erscheinende

„Berliner Zeitung“

mit der Gratisbeilage: „Deutsches Heim.“

Billigste Zeitung der Reichshauptstadt: Allgemein beliebt wegen ihrer
freistinnigen und nach jeder Richtung hin unabhängigen Haltung.

Die „Berliner Zeitung“ will eine konstitutionelle Regierung, keinen Kanzler-
Absolutismus, sie verlangt, daß das deutsche Volk frei sei und nicht wie eine besetzte Nation
behandelt werde.

Die „Berliner Zeitung“ wird ihre Leser niemals durch weitschweifige und
gelehrte Abhandlungen ermüden, sondern in kurzgefaßten und kernigen Leitartikeln alle
zeitbewegenden Fragen besprechen.

Die „Berliner Zeitung“ bekämpft alle Reaction- und Revolutionsgelüste
und hat in Berlin wesentlich zu dem günstigen Verlauf der Reichstagswahlen beigetragen.

Die „Berliner Zeitung“ bringt bei dem so sehr billigen Preis Alles, was
eine große politische Zeitung bringen muß, auch bringt sie in guten Abbildungen die
Porträts derjenigen Männer, welche in unserer ereignisvollen Zeit die allgemeine Auf-
merksamkeit auf sich lenken.

Die „Berliner Zeitung“ widmet überdies besondere Aufmerksamkeit dem
unterhaltenen lokalen und belletristischen Theile. Neben dem täglichen Feuilleton,
den Theater-, Kunst- und Literaturberichten bringt das „Deutsche Heim“ gute
Romane, Novellen u. von hervorragenden Schriftstellern.

Anfangs Oktober beginnt im Feuilleton „Jean Malory“ von
Erneste Daudet. Ein Roman von Daudet ist ein Ereigniß; besonders
für unsere Leserinnen freuen wir uns, dieses schöne geistvolle Werk liefern zu können.

Die „Berliner Zeitung“ eignet sich vorzüglich zu Insertionen jeder Art; sie
wird in allen Kreisen der Gesellschaft gelesen, und nimmt in Berlin bezüglich
ihrer Auflage schon jetzt den drittgrößten Rang ein. Der Insertionspreis
ist ungewöhnlich billig; 30 Pf. pro Zeile.

Bestellungen nehmen alle kaiserlichen Postämter täglich entgegen (jeder
Briefträger übernimmt die Besorgung) doch wolle man rechtzeitig bestellen
und zur Vermeidung der Verwechslung mit anderen Berliner Zeitungen ausdrück-
lich angeben:

„Berliner Zeitung“ (Alte—Langmann'sche) und „Deutsches
Heim“ Zeitungspreisliste 2. Nachtrag 584 a.

Die Expedition — W., Berlin, Charlottenstr. 24.

Zur grösseren Bequemlichkeit wolle man sich des nachstehenden Bestellzettels bedienen.

An das **Kaiserliche Postamt** zu _____

Der Unterzeichnete abonniert hiermit pro IV. Quartal

„Berliner Zeitung“ (Alte—Langmann'sche)

mit dem Gratis-Unterhaltungsblatt: „Deutsches Heim“

Preisliste des kaiserlichen Postamts 2. Nachtrag 584 a.

Ort: _____

Name: _____

Jeder Briefträger nimmt Bestellungen entgegen.

Winnenden.

Fahrniß-Verkauf.

In der Theilungssache des Jakob Friedrich Steinbuch gew. Tuchmachers dahier kommt die vorhandene Fahrniß und zwar:



Gold und Silber
Mannskleider, Leib-
weiszzeug, Bettge-
wand, worunter 2
Betttrösche, mehrere Ober- und Unterbetten,
Leinwand, worunter 56 Ellen Tuch, Schrein-
werk, Faß- und Bandgeschirr, Küchenge-
schirr, Feldgeschirr, sowie ca. 12 Imi
1875 Wein

am **Donnerstag den 19. Sept. l. J.**
von **Morgens 8 Uhr an**
im Hause des Verstorbenen im öffentlichen
Aufstreich zum Verkauf, wozu Liebhaber
eingeladen werden.

Den 9. Sept. 1878.

R. Amts-Notariat
Dinkelacker.

Winnenden.

Anzeige.

Fr. Ulrich Ochsenwirth verkauft jeden
Tag schöne weingrüne Weinsfaß 450 bis
480 Liter haltend, um billigen Preis.

Winnenden.

Zu vermieten.

In meinem Hintergebäude ist auf Mar-
tini für eine größere Familie eine Woh-
nung zu vermieten.

Ferd. Heinrich, Bäcker.

Winnenden.

Es ist eine Herdbrille mit 4 eisernen
Häfen zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Höfen.

30 Stück dünne **Faßdauben**, stark
5 Schuh lang, sowie ein bereits noch neues
Faß, 2 Eimer haltend, hat zu verkaufen.

David Schwarz.

**50 Stück 4 Schuh lange
Faß-Dauben**

und einen **Brunnen-Deichel** hat zu
verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen noch guten Kochofen kauft

Wer? sagt die Redaktion.

In eine bessere Wirthschaft wird sogleich
ein ordentliches Mädchen gesucht.

Wo? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Eine freundliche Wohnung mit Wasser-
leitung und allen sonstigen Erfordernissen
hat zu vermieten.

G. Hafner.

Weiler z. Stein.

Ein gut erhaltenes Faß,
5 Eimer haltend, hat zu verkaufen.

Johannes Seeger.

Ein ordentlicher Knecht

zu zwei Pferden wird gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

5200 Mark werden gegen

Sicherheit aufzunehmen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ein 3½ und ein 4½ Eimer haltendes
Faß verkauft nächsten **Donnerstag 11 Uhr**
Frickers Wittwe.

Winnenden.

Ein freundliches heizbares möbirtes
Zimmer hat zu vermieten.

G. Hafner.

Tagesneuigkeiten.

Stuttgart, 13. Sept. Die für den 17. und 18. cr. in Aussicht
genommene Inspicirung des württembergischen Armeekorps durch den
deutschen Kronprinzen ist abbestellt.

Berlin, 14. Sept. Der Seniorenkonvent des Reichstags ein-
igte sich über die Zusammensetzung der Kommission zur Vorberathung
des Sozialistengesetzes. Dieselbe soll bestehen aus 8 Centrumsmitgliedern,
8 Konservativen, 8 Nationalliberalen, 3 Fortschrittlern und einem So-
zialdemokraten.

Berlin, 14. Sept. Herr v. Reubell, Botschafter in Rom, ist
von seinem Landsitze bei Freienwalde hier eingetroffen und wird, bevor
er Berlin verläßt, noch eine Unterredung mit dem Reichskanzler haben.

Berlin, 14. Sept. In gestriger Sitzung der deutschen Reichs-
partei sprachen sich die Referenten Dr. v. Schwarze (Dresden) und v.
Schmid (Württemberg), sowie sämtliche Redner für die Annahme des
Sozialistengesetzes aus; im Wesentlichen fand nur der Bundes-
rathsausschuß als Rekursinstanz theilweise Anfechtung.

Wie die „Esfegger Ztg.“ von Ivan Schlenker erfährt, sind die
Mörder des italienischen Konsuls in Serajewo, Perrod, entdeckt und zum
Theil festgenommen worden. Schlenker liefert für den Feldtelegraphen
die Telegraphensäulen. Schon bei seiner ersten Anwesenheit in Magla
hörte er von Christen, daß bei Zepce von Türken eine Bluttat begangen
worden sei. Bei seiner Rückreise von Serajewo erfuhr er nun: Dem
Omer Beg von Travnik, einem Insurgentenführer, welcher in Bistrine
eine Sägemühle besitzt, ward bekannt, daß Perrod mit vielem Gelde von
Serajewo in dieser Richtung gereist sei. Er sprach nun mehreren Tür-
ken zu, Perrod zu überfallen und zu berauben. In der That entschlossen
sich dazu 8 bosnische Türken, darunter 3 Zaptiehs. Als nun Perrod
mit noch einem Manne, in welchem der Serajewoer Holzhändler Kreut-
mayer vermuthet wird, zu Wagen am Bistrine-Bache ankam, wurde
er überfallen, aus dem Wagen gerissen und ihm der Kopf abgehauen.
Der andere Mann sprang aus dem Wagen und in die Bosna. Man
schuß auf ihn, trotzdem rettete er sich auf das andere Ufer. Er floh
zu dem Türken Kovacsevic in Golubinja, von dem er aufgenommen
wurde. Er bekam zu essen und durste dort übernachten. Allein Omer
Beg und die drei Zaptiehs forschten nach ihm, fanden und banden ihn
im Walde und führten ihn zur Stena (Felswand) bei Belezno-Polje,
wo sie ihm ebenfalls den Kopf abschnitten und den Rumpf in die Bosna
warfen. Die Mörder gingen dann in den Han Begovo, wo sie ihren
Kaffee mit 50 Dukaten bezahlten. Alles das erfuhr Schlenker, als er
nach Vollendung der Telegraphenlinie von Serajewo zurückkehrte. Er

ging zum Kaimakam von Zepce und ersuchte ihn, er möge ihm einen
Zaptieh begeben. Der Kaimakam stellte ihm nun den Mula Begovic
Dermisch zur Verfügung. Mit diesem ging nun Schlenker zum Stappen-
Kommandanten von Zepce, Major Menschil, und bezeichnete den Zaptieh
als einen der Mörder des Generalkonsuls Perrod. Der Zaptieh wurde
festgenommen und ebenso zwei andere betheiligte Zaptiehs dringfest ge-
macht. Nach den übrigen Mördern wird gefahndet.

Wien, 13. Sept. Die Nachricht über die Rückverlegung des
Hauptquartiers nach Brod hat unter der Bevölkerung große Aufregung
und an der Börse eine starke Baïsse hervorgerufen.

Nicht das ganze Hauptquartier, sondern nur ein Theil desselben,
belehrt uns heute die Wiener offiziöse „Abendpost“, wird von Serajewo
nach Brod zurück verlegt, wo ein Stellvertreter Philippovic's das
Armeekommando der im Rücken der Hauptarmee operirenden Truppen-
theile übernehmen soll. „Daß Brod Wien näher ist als Serajewo“,
sagt sehr richtig das „Tagbl.“, „wußte man von Beginn des Feldzugs
an.“ Diese deprimirend auf die Armee wirkende Rückwärtsverlegung
des Hauptquartiers gilt gleichbedeutend mit dem Aufschub des Vormar-
sches auf Novibazar bis zum nächsten Frühjahr. Gelegentlich erfährt
man aus Wiener Briefen, daß der Gesamtverlust der sich immer wieder
rasch sammelnden Aufständischen bisher geringer war, als der der
Oesterreicher. Viele verstümmelte Verwundete beweisen die Blutgier der
Bosnier.

Bukarest, 13. Sept. Die Behörden sind zur Uebergabe der
Verwaltung an die Russen angewiesen worden.

Der „Standard“ berichtet, in russischen Regierungskreisen sei neuer-
dings die Kongresspolitik völlig unterlegen. Gortschaloff habe wieder die
Zügel in der Hand und Schumaloff werde seines londoner Postens ent-
hoben. Die Kongressbeschlüsse würden indeß anerkannt werden.

Die Albanesen wollen jede Verbindung mit Konstantinopel ab-
weisen. Sie hoffen, binnen weniger Wochen 130,000 Mann Bewaffneter
stellen zu können. Sie wollen gleichzeitig gegen die Oesterreicher, die
Griechen und die Montenegriner ihr Land vertheidigen. Die Fahne des
Propheten ist ihnen zur Revolutionsfahne geworden. Fürst Nikita
dagegen soll neuerdings wieder eine Million Rubel aus Peter sburg
bezogen haben.

Wegen der griechischen Frage, in der neuerdings die deutsche Re-
gierung die Initiative ergriffen haben soll, herrscht, wie aus London
verlautet, noch kein Einverständnis der Großmächte. Es heißt bekannt-
lich, England habe es abgelehnt, Schritte beim Sultan zu thun. Dafür
soll es neuerdings diesem die ernstesten Vorstellungen wegen Durchführ-

der Reformen gemacht haben. Der Aufstand in Kaffan hat weit um sich gegriffen, am 8. d. sollen die türkischen Regierungstruppen unter Iszet Pascha eine empfindliche Niederlage, erlitten haben.

Konstantinopel, 13. Sept. Die Civilabtheilung des russischen Hauptquartiers wird von San Stefano nach Adrianopel verlegt. Totleben wird zuvor noch einige Zeit in Rodosto verweilen und sodann mit seinem Hauptquartier endgültig nach Varna übersteden.

Neworleans, 12. Sept. Das nunmehr eingetretene günstige Wetter berechtigt zu der Hoffnung, daß die Zahl der neuen Erkrankungsfälle am gelben Fieber sich hier verringern wird. Heute sind hier 212 neue Erkrankungen und 57 Todesfälle festgestellt worden. Der Gesundheitszustand in Memphis hat keine Aenderung erfahren.

Verschiedenes.

Viberach, 12. Sept. Heute Vormittag erhängte sich des „Stadtzieglers Michel“, der mit seinem Bruder eine nicht unbedeutende Ziegelei und Oekonomie gemeinschaftlich betrieb, an einen Baum in seinem Garten. Schon lange währende Zwistigkeiten mit dem Bruder scheinen den Unglücklichen zu dieser verzweifelten That gebracht zu haben, obgleich derselbe nichts weniger als zartes Gemüth und Gefühl besaß. — Heute abend bekamen wir wieder auf eine Nacht Einquartierung von Infanterie und Ulanen, die in der Umgegend manövirten. Die Opferfreudigkeit mit welcher die Bewohner Viberachs den einquartierten Soldaten durchweg entgegen kamen, dürfte einzig in seiner Art dastehen. Die Kriegsteilnehmer erkannten es aber auch an und schieden stets mit warmem Händedruck und herzlichen Dankesbezeugungen von ihren Quartiergebern.

Friedrichshafen, 13. Sept. Seine Majestät der König begibt sich mit Gefolge morgen früh mittelst Extrazug nach Essendorf und von dort aus mit Benützung der Extrapost nach dem Schauplatz der Manöver der Ulmer Division. — Auf Sonntag sind die Offiziere der Ulmer Division zur Kgl. Tafel ins Schloß hier eingeladen.

(Die Petroleumlampe) tritt bei dem Beginn längerer Abende nach mehrmonatlicher Ruhe jetzt wieder vielfach in Function, und gerade die gegenwärtige Jahreszeit ist es, wo wir alljährlich von einer großen Anzahl Petroleumlampen-Explosionen hören, zum Theil mit recht unglücklichem Ausgange. Die Sache ist auch leicht erklärlich; denn Petroleum, welches Monate lang ruhig auf der Lampe gestanden, hat inzwischen ungewöhnlich viel Naphtha entwickelt, das nur des geringsten Anlasses harret, um sich explosibel entzünden zu können. Man thut daher gut, demselben durch Öffnen des Bassins erst Luft zu verschaffen. Außerdem muß nach mehrmonatlicher Ruhe ein neuer Docht in die Lampe gezogen werden, da der alte Docht inzwischen silzig und hart geworden ist und daher schlecht ansaugt und kohlht. Ein kohlender Docht aber leuchtet schlecht, verblaßt mehr Petroleum als ein neuer und verdirbt die Atmosphäre so, daß besonders Lungenleidende gar nicht darin athmen können. Da gründliche Reinhaltung bei einer Petroleumlampe überhaupt die erste Bedingung ist, um Explosionen zu verhüten, so darf auch nicht vergessen werden, den Brenner von allen in ihm sitzenden Schuppen zu befreien, denn jede Schuppe zieht die Flamme nach unten, erhitzt so das Bassin und bringt das Petroleum auf diese Art leicht auf eine Hitze von 53 Grad Reaumur, bei der es um so eher explodirt, je schlechter, d. h. je weniger gereinigt es überhaupt ist. Je gereinigter das Petroleum ist, desto besser leuchtete es und desto sparsamer verbrennt es; das Beste wird also auch hier, wie in vielen Fällen, immer das billigste.

England. Ueber den schrecklichen Unglücksfall auf der Themse ist eine Untersuchung eingeleitet. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht genügend aufgeklärt. Die Praxis der Dampfer, soviel wie möglich sich dicht am Ufer zu halten, wird als die Hauptursache der Kollision angesehen. Die Straßen in Woolwich boten am Mittwoch ein sehr trauriges Schauspiel, überall Männer, Frauen und Kinder, welche nach den Leichen ihrer Anverwandten suchten. Im Ganzen waren Abends erst 113 Leichen aufgefunden worden. In dem Stadthause zu Woolwich ist ein Raum eingerichtet, wo alle Gegenstände, welche bis jetzt aufgefunden sind, aufbewahrt werden, bis sie den Eigenthümern oder den Hinterbliebenen derselben ausgehändigt werden können. In einem anderen Zimmer liegen 28 Leichen, von denen 12 am Mittwoch Abend mit einem Leichentuche bedeckt waren, zum Zeichen, daß sie rekonnostrirt seien. Ein Herr Ruffel erzählt, er werde nie vergessen, wie sich die Scene so plötzlich änderte, den einen Augenblick überall Lust und Freude, dann Noth und Tod. Gerade vor dem Zusammenstoße habe das an Bord befindliche Musikkorps noch eine heitere Weise angestimmt.

In Woolwich waren am Samstag 108 Leichen des Dampfers „Prinzeß Alice“ eingebracht worden, am Sonntag kamen 150 dazu und im Ganzen sind über 500 Tote gefunden. Woolwich und Nachbarschaft

sind überfüllt von Trauernden und von Neugierigen. Die den Polizeibeamten und den Soldaten zufallende Aufgabe ist eine schwere, um so schwerer, als die Themse mit kleinen Boten und überfüllten Dampfern bedeckt ist und weitere Unfälle leicht entstehen könnten. Wäre doch beinahe am Samstag Mittag ein anderer Dampfer gesunken; glücklicherweise konnten sämtliche Reisende von einem anderen Schiffe aufgenommen werden. Des entsetzlichen Unglücks ward am Sonntag vielfach in den Kirchen erwähnt. In der St. Johnskirche zu Plumstead bei Woolwich hielten Laien einen Gottesdienst, da ihr Prediger, Rowley, seine sämtlichen Kinder verloren hat und in Folge dessen tödtlich krank darniederliegt. Die Kirche bei der Woolwicher Werft, auf dem Plage, wo jetzt Hunderte von Todten ausgestellt werden, um identifizirt zu werden, war ganz geschlossen. Ihr Organist ist ebenfalls in der Themse umgekommen. Man rechnet darauf, daß heute der andere Theil des Bracks gehoben werde.

Mehrere Staaten in der nordamerikanischen Union haben strenge Gesetze erlassen gegen vagabundirende Leute, dort „Tramp“, genannt. Das pennsylvanische Gesetz, nach welchem Vagabunden mit dreißig Tagen harter Arbeit bestraft werden, bewährt sich, wie ein uns Erie, vom 24. August datirtes Telegramm besagt, ganz ausgezeichnet; es läßt sich kein „Tramp“ mehr blicken. Noch strenger ist das Gesetz in New-Hampshire. Dasselbe bestimmt u. a.:

1) Eine jede Person, welche von Ort zu Ort zieht und von Wohlthätigkeit Anderer abhängig ist, soll festgenommen und als Tramp betrachtet werden. Dieselbe soll mit Gefängniß bei harter Arbeit und nicht länger als 15 Monate bestraft werden. 2) Ein Tramp, welcher das Wohnhaus eines Bürgers betritt, oder auf dem Felde Feuer anmacht, ohne die Bewilligung des Eigenthümers dazu eingeholt zu haben, oder im Besitze von verborgenen Feuerwaffen oder anderen Waffen angetroffen wird, soll mit nicht mehr als zweijähriger Einsperrung bei harter Arbeit bestraft werden. 3) Jrgend ein Tramp, welcher einer anderen Person in böswilliger Absicht Schaden zufügt, oder das Eigenthum eines Anderen schädigt, soll mit nicht mehr als dreijähriger Einsperrung bestraft werden. 4) Jede That des Vagabundirens oder Bettelns einer Person, welche nicht im Staate ansässig ist, soll als Beweis dienen, daß das Vergehen unter diese Trampakte zu fallen hat.

Der älteste Mann in der Welt ist, wie der Londoner medizinischen Wochenschrift „Lancet“ mitgetheilt wird, ein Bürger von Bagota in San Salvador. Nach seiner eigenen Angabe zählt er 180 Jahre, aber seine Nachbarn behaupten, daß er viel älter ist. Er ist von halb spanischer Abstammung, heißt Michael Lolis, und seine Existenz wird von Dr. Hernandez bezeugt, dem versichert wurde, daß, als einer der „ältesten Einwohner“ ein Kind war, dieser Mann schon als ein Hundertjähriger galt. Seine Unterschrift i. J. 1712 ist, wie man sagt, unter denjenigen Personen entdeckt worden, welche zur Errichtung, eines gewissen Klosters beitrugen. Dr. Hernandez fand dieses merkwürdige Individuum bei der Gartenarbeit. Seine Haut war pergamentähnlich, sein Haar so weiß wie Schnee und bedeckte sein Haupt wie ein Turban. Er schrieb sein langes Leben seinen sorgfältigen Gewohnheiten zu; er ißt nur einmal des Tages eine halbe Stunde lang, weil er glaubt daß mehr Speise, als in einer halben Stunde gegessen werden kann, in 24 Stunden nicht verdaut werden könnte. Er ist gewöhnt worden, jeden 1. und 15. eines jeden Monats zu fasten und an diesen Tagen so viel Wasser als möglich zu trinken. Er wählte die nahrhaftesten Speisen und verzehrte alles kalt.

Arztliche Verhaltensmaßregeln können nicht genau und ausführlich genug sein. Ein in Berlin in der Großbeerenstraße wohnender Rentier nahm seit einiger Zeit derart an Leibesfülle zu, daß es ihm lästig und er deshalb bei seinem Arzt vorstellig wurde. Der Arzt verordnete dem Dicken mehr Bewegung und gab ihm auf, täglich neunmal den Kreuzberg hinauf- und herabzusteigen. Nach Verlauf einiger Monate suchte der Arzt seinen Patienten wieder auf: „Aber was ist das, Sie sind ja noch viel fetter und röther geworden?“ — „Ja, ich kann nichts dafür: Ihren Rath habe ich ganz genau befolgt.“ — „Also täglich neunmal den Kreuzberg auf und ab und doch wieder dicker?“ — „Ja, Sie können sich überzeugen, fragen Sie unten im Kaiserstein und oben auf Tivoli an!“ — „Was heißt das?“ — „Nun, ich habe jedesmal unten und oben ein Seidl getrunken!“ — „Mensch, das macht ja täglich achtzehn Seidl und da wollen Sie mager werden?“ — „Aber, Herr Doktor, davon haben Sie mir gar nichts gesagt!“

Um die solidesten Häuser wackeln zu sehen, dazu bedarf es bei diesen Zeiten leider nicht erst eines Erdbebens.

Ein schlimmes Syptom. Ein alter Magistratsbeamter, der eine eiserne Gesundheit hatte, ging eines Tages zu seinem Arzt. — Sie hier! sagte der Arzt ganz erstaunt. — Ja, mein Befinden fängt an mich ein wenig zu beunruhigen. — Und woran leiden Sie, am Kopf, am Magen, am Herzen? fragte der Arzt eifrig. — Nein, sagte Jener Alles das ist gesund, aber ich fange jetzt an, manchmal während der Amtsstunden an Schlaflosigkeit zu leiden.

In Parsberg wurde kürzlich — was, namentlich auf dem Lande, gewiß zu den Seltenheiten gehört — eine Civiltrauung ohne die übliche nachfolgende kirchliche Einsegnung vollzogen. Der Grund dazu war ein ganz eigenthümlicher, außerhalb des Willens der Eheschließenden, eines jüngeren Mannes und einer älteren Wittwe, liegender; Letztere konnte nämlich bis jetzt die Beerdigungskosten ihres früheren Ehemannes noch nicht bezahlen.

Feuilleton.

Mein Urgroßvater Leb.

Von J. S. Tauber.

Ich will zu Channele! bat Chaiemel seine Mutter, die neben dem Tische ernst und schweigend saß, auf welchem er als Alleinherrscher im allereinfachsten Neglige eines kleinen Hemdchens und zweier bis zum halben Wädchen reichenden Socken stand. — Resel, die das einzige Kind über Alles liebte, sonst seine vielen Wünsche mit einer fast krankhaften Mutterliebe schleunigst erfüllte und ihm das Blau vom Himmel geholt hätte, hörte es heute nicht und achtete kaum seiner wiederholten Bitte. Starr sahen die schwarzen Augen der einst schönen Frau in das einzige Licht, das vor ihr brannte; eine Thräne nach der andern rollte über das blasse Gesicht, das noch für reizend hätte gelten können, wenn nicht die beiden häßlichen Scheitel von falschem Haare die halbe Stirn bedeckt hätten.

Ich will zu Channele, begann wieder der kleine Störefried, nachdem er das Stückchen Brod aufgegessen hatte, das ihm die Mutter gegeben, und das auf seinen vollen rothen Wangen deutlich die Spuren des Povidel's zurückgelassen hatte, womit es überstrichen war.

Sei statt — rief jetzt Resel, mit der flachen Hand auf den Tisch schlagend und unangenehm aus ihren Träumereien gestört, die eben nicht die frohlichsten gewesen sein mochten. Aber der Schmerz bedarf und fordert mehr die wohlthuende ungestörte Ruhe als die Freude, und so betonte sie ihre Worte härter als gewöhnlich.

Chaiemel, des lauten Commandos schon lange entwöhnt, hob das eine Füßchen in die Höhe, fuhr gleichzeitig mit seinen kleinen fünf Fingern durch die hellen langen Seitenstrahlen, die ihm in holder Ungezwungenheit um die Stirne hingen, sah in das sonst so freundliche Auge der Mutter hinüber und mußte nicht, ob er weinen oder lachen sollte. Nach langer Reflexion entschloß er sich zu Ersterem und bald stimmte er in langgehaltene eben nicht melodische Töne jenes Lied an, womit wir so oft in unserer frühesten Jugend Schlaf und Ruhe unserer Nachbarn stören.

Wenn du nicht aufhörst, mußt du schlafen gehen, rief wieder die Mutter, die, schon Mitleidig gestimmt, den Knaben auf ihren Schooß nahm und ihn einlullend hin und her wiegte. Chaiemel weinte selten; wenn er aber zu weinen anfangt, ließ er sich nicht so schnell darin stören, und so gaben die freundlichen Worte der Mutter ihm nur Gelegenheit, seine begonnene Melodie um eine Terz höher da Capo anzufangen. Wer weiß, wie lange er die arme Mutter noch gequält hätte, wäre nicht die Stubenthüre aufgegangen und die so sehnlichst erwünschte Channele eingetreten.

Channele war sehr schön. Der Begriff von schön ist freilich sehr verschieden; was der Städter für schön findet, erklärt der Dorfbewohner mitleidig für eine kränkliche Blässe und unmenschliche Wiederzusammenpressung; was wieder der Landbewohner als Ideal seines Dorfes erhebt, belächeln wir oft als bäuerische Gesichtsröthe und zwar strotzende aber durchaus nicht poetische Verbtheit und Fülle.

Nehmt aber die Effenz beider Extreme, eine blendende Weiße der Stirne und Hände, eine feine, allmählich verschwimmende Röthe der Wangen, die feurigsten kleinen Augen, das Alles umrahmt von dunkelbraunem Haar, das von einer Sammtschleife durchbrochen und gebunden war, dazu die lieblichsten Formen, wohl üppig, doch von dem Adel jeder Bewegung verschönt, und ihr habt das nicht übertriebene Bild Channeles.

Warum weint den mein goldig Züngel! rief das holde Mädchen, den Knaben aus ihrer Schwester Arm nehmend, ihn lieblosend und herumtragend; warum weint er den; will er ein Bissel Haddole-Wein? Sie nahm vom Silberschrank einen kleinen Becher Wein herab, womit vor einer Stunde ihr Schwager den Ausgang des Sabbath's geheiligt und den Eingang der Woche sogleich gesegnet hatte. Ein altes, altes Büchlein warnt alle Mädchen vor dem Genuße dieses Weins, weil allen Frauen, die als Mädchen an Speßes zu Nacht, das heißt am Sabbathabend, diesen Haddole-Wein trinken, die Männer untreu werden. Heutzutage trinten die ungläubigen Mädchen doch den Wein! Selbst wenn der Mann schon gestorben war, genoß damals das alte Mütterchen ihn nicht, denn man konnte nicht wissen, ob man nicht die Untreue des nächsten Mannes zu befürchten haben werde; und so waren die Söhne des Hauses die armen Opfer, die sich oft um den Inhalt des kleinen Bechers balgten und ge-

wöhnlich so lange auf des Trintenden Kopf schlugen, bis mehr Wein auf die Erde als in den Magen kam.

Chaiemel wollte keinen Wein; schon als er Channele eintreten gesehen hatte, verhallen die letzten Klagerufe und als sie ihn gar in dem weichen vollen Armen wiegend auf und ab im Zimmer trug, entschlüpfte ein Gedanke nach dem andern aus des Kleinen gewölbtem Denkkästchen, er schloß die Augen, zwei übergebliebene Thränen rollten als letzte feindliche Besatzung der Festung dem holden Lächeln des Mundes zu und halb schlummernd legte er den kleinen Arm um den Hals des lieblichen Mädchens, das ihm noch zuletzt sein Lieblingswiegenlied vorsang:

Alef, Bes, Gimmel (A. B. C.)
Wie reimt sich das zusammen?
Ein Alef is ein Adler,
Ein Bes is ein Bam (Baum)
Ein Gimmel is ein Galech (Geistlicher),
Wie reimt sich das zusammen?
Und will es sich nicht räumen,
So schidt man es zu leimen,
Der Tischler leim's zusammen.
Ein Adler muß hoch flieh'n,
Ein Bam muß schön blüh'n,
Ein Galech muß oft knie'n,
So reimt sich das zusammen.

Er war eingeschlafen, sie legte ihn in sein kleines Bettlein, deckte ihn zu, küßte ihn auf die Stirne und trat zum Tisch. Noch saß die Schwester sinnend im düstern Brüten verloren; Channele zündete ein Licht an, reichte der Schwester die Hand und sagte lächelnd aber doch mit einem fast mitleidigen traurigen Tone — Gute Nacht, Resel.

Die Schwester drückte zärtlich die dargebotene Hand und wiederholte gedehnt — Gute Nacht. Channele mochte ahnen, daß die sonst eben nicht wortarme Schwester zu sagen hätte, wohl aber nur wegen Fülle des Stoffs den Anfang suche und so blieb sie auch beim Tische stehen und sah auch sinnend in die kleine Flamme. (Fortsetzung folgt.)

Trotz der Angriffe, welche von Zeit zu Zeit von interessirten Personen gegen die von G. Winter, Berlin, Bernburgerstraße 29, erfundenen Sichtketten mit Flußableitung, welche sub No. 150 gesetzlich geschützt sind, losgelassen werden, gewinnt diese Erfindung doch immer mehr die Gunst der leidenden Menschheit und die Nachfrage wird größer und größer. Wenn sich nun hier und da unter den vielen Tausenden, die diese Ketten benutzten, auch ein Einzelner findet, dem sie die gewünschte Linderung und Heilung nicht gebracht, so ist dieses keinesfalls überraschend, da der Erfinder selbstverständlich für ein Instrument die **Unfehlbarkeit** nicht in Anspruch nimmt. Es finden sich aber doch Individuen, die sich erfreuen, über dieselbe Erfindung heranzuziehen, um dieselbe in den Augen des interessirten Publikums herabzuwürdigen. — Gegen solche und ähnliche Schritte, die in den meisten Fällen gerade nicht ganz edlen Motiven entspringen, legt der Erfinder selbstverständlich an geeigneter Stelle Verwahrung ein und die tausende und aber tausende von Attesten und Dankschreiben glücklich Geheilte aus allen Ständen und allen Theilen der Welt, die Jedem zur Verfügung stehen, wiederlegen die verläumderischen Behauptungen zur Genüge. — Prospective sowie jede nähere Beschreibung sind vom Erfinder gratis zu beziehen.

Die heranrückenden politischen Entscheidungen der nächsten Monate haben das öffentliche Leben stark in Fluß gebracht. Das Versammlungswesen und die Presse haben beide erhöhte Bedeutung erlangt. Auf die letztere namentlich richten sich die Blicke jetzt ansamer mit strenger Unterscheidung und sachkundiger Kritik. In einer Versammlung liberaler Männer äußerte in dieser Hinsicht ein **hervorragender Abgeordneter**: „Während die „Tribüne“ allen Ansprüchen voll genügt, welche ein Politiker an eine größere Zeitung stellen kann, während Eleganz des Stils und schwungvolle Sprache den vorwiegendsten Geschmack befriedigen, ist durch die übersichtliche und klare Darstellungsweise auch jedem Nichtpolitiker die Lectüre der „Tribüne“ zu einer äußerst anregenden und instruirenden gemacht. Dabei darf die Auswahl der Tagesneuigkeiten, so wie des rein unterhaltenden Theils als musterergültig, genug die „Tribüne“ als ein Familienblatt im besten Sinne des Wortes bezeichnet werden, dessen Verbreitung, so groß letztere auch ist, als unzureichend betrachtet werden muß, so lange die „Tribüne“ noch nicht, wie sie es verdient, in jeder deutschen Familie als gern gesehener Gast heimisch ist!“ — In den nächsten Tagen beginnt im Feuilleton der „Tribüne“ ein neuer höchst spannender Roman von Hans Wachenhusen unter dem Titel: „Die Selige“. Es ist dies ein neuer Beweis, wie sehr die Redaktion der „Tribüne“ es sich angelegen sein läßt, nur erste, hervorragende Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern heranzuziehen.